

Solothurner Farbenlehre

Kein Wechsel der Freisinnigen von Gelb zu Rot-Blau

kfr. Solothurn, 7. November

Weder die Swissair noch die Finanzen des Kantons – und, das darf vermutet werden, auch nicht die Armeeinitiativen (für die sich keine Hand erhob) – führten an der Versammlung der Solothurner Freisinnigen zu einem überdurchschnittlichen Besuch. Rund 200 Delegierte fanden sich ein, um über die Parteifarbe und das Logo zu debattieren. Es ging darum, ob die Freisinnigdemokratische Partei, die ihre Kurzbezeichnung mit einem kleinen «d» schreibt und deren Wähler und Sympathisanten seit Jahrzehnten die Gelben sind, dem Wunsch der FDP der Schweiz nachkommen und ihren Auftritt als letzte Kantonalpartei der landesweit üblichen Farbgebung (rot und blau) anpassen sollte. Der Titel «Unverwechselbar oder einheitlich?» setzte den Rahmen, und für zusätzlichen Diskussionsstoff sorgte der mit knapper Mehrheit beschlossene Antrag des Parteivorstandes, den Wechsel nun zu vollziehen.

Auch im zweiten Anlauf kein Erfolg

Im April 1986 war die Parteileitung mit dem gleichen Anliegen schon einmal gescheitert. Ein «Komitee pro FdP» sammelte 830 Unterschriften für eine Urabstimmung; weil aber die Partei keine Mitglieder zählt (sondern nur freiwillige Beiträge zahlende Sympathisanten), wurde die Frage einer Delegiertenversammlung vorgelegt – und über 90 Prozent der Anwesenden wollten beim traditionellen Gelb bleiben. Dieses Mal fiel der Auftrag zur Fortsetzung des eigenständigen Weges zwar etwas weniger deutlich aus (mit 115 gegen 53 Stimmen), doch waren kaum andere Argumente zu hören als vor 15 Jahren. Immerhin konnte der Parteipräsident, Kantonsrat *Ruedi Nützi*, mit Genugtuung feststellen, dass die Solothurner FdP in den Medien kaum je so viel Aufmerksamkeit

gefunden habe wie in den Tagen vor der über die Zukunft entscheidenden Zusammenkunft.

Das Typische bleibt

Neben den Zweifeln an den Synergien und Spareffekten, die *Ruedi Schläpfer*, Betreuer der Deutschschweizer Kantonalparteien im Generalsekretariat der FDP, zur Begründung des Wechsels hervorhob, dominierten in den engagierten Voten der Gegner Ausdrücke wie «eigenes Gesicht», «Identität» und «Eigenständigkeit». Die gelbe Farbe und das besondere Logo seien bestens eingeführte Markenzeichen, die das Typische am Solothurner Freisinn verkörperten, nämlich das Selbstständigkeitsbewusstsein als Volkspartei mit einem Wähleranteil von (noch) 35 Prozent und die eigene Linie gegenüber der schweizerischen Partei. Die mahnenden Worte, dass Identifikationsmerkmale allein nicht genügten, sondern nach entsprechenden Taten in der Sachpolitik verlangten, hatten nicht die erhoffte Wirkung; mehr Applaus bekam die Bezirksparteipräsidentin aus dem Bucheggberg, der mit einem Wähleranteil der FdP von 61 Prozent das Spitzenergebnis verzeichnet, mit ihrer Feststellung, auch die eher kopflastigen Freisinnigen liessen sich «über den Bauch nehmen».

Als Ständerat *Rolf Büttiker* schliesslich den Föderalismus als urliberalen Grundsatz beschwor und daraus folgerte, es bestehe weder Not noch Zwang zu einem Wechsel, war die Sache gelaufen. Die Solothurner FdP ist und bleibt gelb, sie ändert weder die Farbe noch ihre Schreibweise, und auch 2001 gilt, was 1986 vermerkt worden war: «Der Parteisekretär kann die bereits aufgehängte Fahne mit dem rot-blauen Signet einrollen und zurückschicken.»